

B KULTURWISSENSCHAFTEN

BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT

BDBA Deutsche Literatur

Personale Informationsmittel

Friedrich von SCHILLER

Drama

Freiheit <Motiv>

25-1 *Das Wagnis der Freiheit* : Schillers Dramen in ihrer Epoche / Ulrich Kittstein. - Darmstadt : wbg Academic, 2023. - 547 S. ; 22 cm. - ISBN 978-3-534-30010-5 : EUR 58.00
[#9217]

Wer sich aktuell kompakt über das Leben und Werk Friedrich Schillers informieren möchte, wird auf dem Buchmarkt schnell fündig. Exemplarisch seien folgende Monographien genannt: *Friedrich Schiller* (²2009; 128 S.) von Peter-André Alt, *Friedrich Schiller* (⁶2016. - 156 S.) von Claudia Pilling, Diana Schilling und Mirjam Springer, *Friedrich Schiller. Zur Renaissance eines entrückten Klassikers* (2018. - 183 S.) von Norbert Oellers und *Friedrich Schiller. Eine kleine Werkschau* (2024. - 191 S.) von Dirk Oschmann. Wer sich konkreter für Schillers Dramatik interessiert, stößt im Rahmen der jüngsten Schiller-Forschung schnell auf einschlägige Titel: auf den Sammelband *Schillers Theaterpraxis* (2020), den Peter-André Alt und Stefanie Hundehege herausgegeben haben, auf die Dissertation *Heldentaten, Heldenträume. Zur Analytik des Politischen im Drama um 1800 (Goethe – Schiller – Kleist)* (2020) von Carolin Rocks, in der sich die Verfasserin unter anderem mit *Die Verschwörung des Fiesko zu Genua* und *Wilhelm Tell* befaßt, und die Habilitationsschrift *Der König, sein Held und ihr Drama. Politik und Poetik der klassischen Tragödie* (2024) von Claude Haas,¹ in der sich der Verfasser unter anderem mit *Maria Stuart* und *Wilhelm Tell* auseinandersetzt. Zu ergänzen ist diese Aufzählung inzwischen unbedingt um die vorliegende Monographie *Das Wagnis der Freiheit. Schillers Dramen in ihrer Epoche* (2023) von von Ulrich Kittstein, in der Schillers sämtliche Bühnenstücke in ideengeschichtlicher, dramentheoretischer und theaterpraktischer Perspektive analysiert und gedeutet werden.

¹ *Der König, sein Held und ihr Drama* : Politik und Poetik der klassischen Tragödie / Claude Haas. - Göttingen : Wallstein-Verlag, 2024. - 391 S. ; 20 cm. - ISBN 978-3-8353-5539-2 : EUR 39.00 [#9228]. - Rez.: *IFB 24-3*

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12761>

Kittsteins Arbeit gliedert sich in sechs Teile,² wobei der erste und letzte Teil einen knappen, aber prägnanten Rahmen bilden, der auf den Leitbegriff der Freiheit bezogen ist. Im Anschluß an die im zweiten Teil entfalteten Voraussetzungen, die insbesondere Schillers Ausbildung und seine frühe Dramenpoetik betreffen, widmet sich Kittstein im dritten Teil unter der Überschrift *Größe und Scheitern* Schillers frühen Dramen. Im vierten Kapitel, in dem die „Zwischenzeit“ behandelt wird, die Schillers frühe und späte Dramenproduktion voneinander separiert, kommen dessen Geschichtsschreibung, Kunstästhetik und Dramentheorie in den Blick. Schließlich werden im fünften Teil Schillers klassische Dramen unter der Überschrift *Geschichte und Individuum* untersucht.

Mit seiner umfangreichen Studie richtet sich Kittstein dezidiert an Leser, „die eine Beschäftigung mit einer solch anspruchsvollen Materie nicht scheuen“ (S. 12). Zugleich adressiert er ein Publikum, „das über den engen Kreis der Spezialisten hinausreicht“ (S. 12). Daher werden wiederholt ideen-, zeit- und entstehungsgeschichtliche Kontexte erläutert und ausgebreitet, die zwar einerseits dem „engen Kreis der Spezialisten“ vertraut sind, die aber andererseits wesentlich dazu beitragen, daß die vorliegende Arbeit auch von Personen außerhalb dieses Kreises problemlos rezipiert werden kann. Auf diese besondere Ausrichtung der Monographie wird noch zurückzukommen sein.

Im zweiten Kapitel, in dem Schillers Lebensstationen zwischen *Schule und Theater* nachgezeichnet werden, bildet das „*Wagnis*“ (S. 21) der Freiheit den zentralen Fluchtpunkt verschiedener biographischer Konstellationen. Kittstein konturiert Schillers Ausbildung auf der Stuttgarter Karlsschule, aber auch dessen Empörung gegen die dortige „Raserei, Menschen zu dreheln“ (S. 23). Zugleich wird hervorgehoben, daß Schiller den Freiheitsbegriff im Rahmen seiner Dissertation ***Über den Zusammenhang der tierischen Natur des Menschen mit seiner geistigen*** anthropologisch fundiert, in der er sich seinem „Generalthema der sinnlich-geistigen Doppelnatur des Menschen“ (S. 60) erstmals ausführlicher widmet. Ferner veranschaulicht Kittstein, welche beschwerlichen Konsequenzen aus Schillers Entscheidung resultieren, als freier Schriftsteller leben zu wollen (S. 37). Dabei wird auch die „Agressivität“ sichtbar gemacht, die Schiller bei seinen publizistischen „Profilierungs- und Distinktionsbemühungen an den Tag legte“ (S. 51) – etwa, wenn er Gotthold Friedrich Stäudlin oder Gottfried August Bürger vernichtend rezensiert oder gemeinsam mit Goethe zahlreiche seiner Zeitgenossen in den ***Xenien*** verspottet. Daß Schiller schon frühzeitig eine differenzierte Dramenpoetik entfaltet, verdeutlicht Kittstein anhand der Mannheimer Rede ***Die Schaubühne als eine moralische Anstalt betrachtet***. Pointiert stellt er heraus, daß das Theater für Schiller nicht nur „eine Schule der Menschenkenntnis“ darstellt, sondern auch im Hinblick auf das Publikum „therapeutisch[e]“ (S. 90) Effekte zu zeitigen in der Lage sei.

² Inhaltsverzeichnis:

http://bvbr.bib-bvb.de:8991/exlibris/aleph/a24_1/apache_media/LI2Y4Q425CDEE6Y1XK85HHFA B1EYHN.pdf - Demnächst unter: <https://d-nb.info/1305697677>

Wenn Kittstein in diesem Kontext auf das „Phänomen der *Größe*“ zu sprechen kommt, dann ist damit ein zentrales „Leitmotiv“ von „Schillers Jugenddramen“ (S. 89) benannt, die im dritten Kapitel untersucht werden. Während schon Karl von Moor aus den *Räubern* zu Recht „Größenschwärmerei“ (S. 107) attestiert wird, würdigt Kittstein dessen Bruder Franz von Moor als die „wohl [...] schockierendste und zugleich modernste Gestalt, die Schiller je geschaffen hat“ (S. 120). Die Opposition von Republikanismus, an dem sich Karl zumindest ideell orientiert, und Alleinherrschaft, auf die Franz vehement hinarbeitet, strukturiert auch Schillers Folgedrama *Fiesko* (S. 130). Dabei akzentuiert Kittstein, wie sehr die „schrackenlose Ego manie“ (S. 165), die er anschließend für Ferdinand von Walter geltend macht, bereits für die Titelfigur des *Fiesko* gilt: „sein [politisches] Programm heißt schlicht und einfach *Fiesko*“ (S. 136). Im Hinblick auf *Kabale und Liebe* werden hingegen die genderpolitischen Implikationen herausgestellt: Während Ferdinand als ein Paradebeispiel „toxische[r] Männlichkeit“ (S. 170) erscheint, entfalte Schiller anhand von Louise Miller „eine Tragödie der verhinderten Selbstbestimmung“ (S. 171). Ebenso berücksichtigt Kittstein die Funktionen des höfischen Machtapparats, dessen deformierende Wirkung vor allem im *Don Karlos* sichtbar werde (S. 178). Dabei ist Kittsteins aufschlußreiche Beobachtung eigens zu berücksichtigen, daß nahezu alle Gespräche „unter Druck statt[finden]: unter Zeitdruck, unter dem Druck der Heimlichkeit oder unter dem Zwang der Verstellung“ (S. 179). Ausdrücklich werden die Ambivalenzen des Marquis von Posa herausgearbeitet, der nicht nur als „Hasardeur“ (S. 198), sondern auch als eine Gestalt charakterisiert wird, die „im zwielfichtigen Grenzbereich von Erhabenheit und Hybris“ (S. 199) agiert. Daß sich Schiller auch im Verlauf der 1790er Jahre mit dem Drama beschäftigt, führt Kittstein im vierten Teil seiner Studie aus. Darin werden nicht nur Schillers Arbeitsweise als Historiograph und seine Ästhetik des Schönen und Erhabenen vorgestellt, sondern auch seine Überlegungen zum Komischen, die im Entwurf einer „ideale[n] Komödie“ (S. 256) gipfeln. Weitaus wichtiger für die späten Dramen werden einerseits Schillers tragödientheoretische Konzepte, die in „die beiden Fundamentalgesetze aller tragischen Kunst“ (S. 263) münden. Andererseits ist ebenso die anti-illusionistische Dramenpoetik hervorzuheben, deren unterschiedliche Ebenen Kittstein differenziert beschreibt. Wie er anschließend darlegt, zählt dazu die „hohe Kunst der [dichterischen] Idealisierung“ (S. 298) wie auch die Unterweisung der Schauspielerinnen und Schauspieler, sich im Sinne der „klassischen Bühnenkunst“ (S. 328) angemessen zu betragen.

Im fünften Kapitel wird zunächst Schillers *Wallenstein*-Trilogie behandelt, wobei Kittstein die Titelfigur als „Träumer und Phantast“ kennzeichnet, jedoch die etablierte Zuschreibung, er sei ein „Zögerer und Zauderer“ (S. 356), zurückweist.³ Wenn es aber kurz darauf heißt, daß Wallenstein zunächst „vor dem entscheidenden Schritt [des Verrats] zurück[schreckt]“ (S. 266), dann scheint es eigentlich nicht abwegig, dieses ‚Zurückschrecken‘

³ Vgl. exemplarisch *Hesitant heroes* : private inhibition, cultural crisis / Theodore Ziolkowski. - 1. publ. - Ithaca, N.Y. [u.a.] : Cornell Univ. Press, 2004. - XI, 163 S. : Ill ; 23 cm. - ISBN 0-8014-4203-6. - 96 - 118.

durchaus als einen Akt des Zögerns zu deuten. Werde im **Wallenstein** eine politische „Ordnungskrise“ sichtbar, in der sich „die Konturen der postrevolutionären Epoche um 1800 abzeichnen“ (S. 385), inszeniere Schiller in **Maria Stuart** am Beispiel der titelgebenden schottischen Königin das Ringen um eine erhabene Haltung, wogegen Elisabeth das Leiden an den „Schranken“ (S. 409) ihrer Herrschaftsmacht vorführe. Auch in **Die Jungfrau von Orleans** problematisiere Schiller die Ausbildung einer erhabenen Gesinnung (S. 425), veranschauliche jedoch in erster Linie den nationalen „Befreiungskampf gegen einen *äußeren* Feind“ (S. 440). Darüber hinaus ist hervorzuheben, daß Kittstein sowohl Schillers – zumeist vernachlässigtes – Drama **Die Braut von Messina** eingehend würdigt als auch detailliert auf dessen Dramenfragmente eingeht. Dabei repräsentiere **Die Polizey** Schillers wohl „frappierendste Idee“, habe er in diesem Stück doch beabsichtigt, das „Getreibe der ungeheuren Stadt“ (S. 467) Paris auf die Bühne zu bringen. Schließlich konturiert Kittstein mit Blick auf **Wilhelm Tell**, inwiefern die Französische Revolution als zeitpolitischer Bezugshorizont im Schauspiel aufscheint. Zugleich verdeutlicht er mit Rekurs auf die Titelfigur, wie Schiller die Prozesse der Heroisierung und Mythisierung exemplarisch inszeniert. In seiner gehaltvollen Monographie – die erfreulicherweise äußerst sorgsam redigiert wurde –⁴ bietet Kittstein auf der Basis einer beeindruckend profunden Textkenntnis genaue und detailreiche Lektüren von Schillers sämtlichen Dramen. Wiederholt gelingt es ihm dabei, Deutungsaspekte herauszuarbeiten, die es erlauben, neue Schlaglichter auf die schon vielfach interpretierten Bühnenstücke zu werfen. Zugleich besitzt die Monographie einen deziert einführenden Charakter, werden doch literatur-, sozial- und ideengeschichtliche Kontexte nicht vorausgesetzt, sondern jeweils in angemessener Ausführlichkeit dargeboten. Daß die „Auseinandersetzung mit der ausufernden Sekundärliteratur zu Schiller [...] angesichts der Materialfülle [...] auf ein Minimum beschränkt werden“ (S. 12) mußte, ist allein aus arbeitsökonomischer Sicht verständlich, denn sonst hätte die Monographie mindestens doppelt so umfangreich ausfallen müssen. Daher finden sich bei Kittstein auch nur gelegentlich ausdrückliche Diskussionen von Forschungspositionen (vor allem S. 429 und 521). Das ist zwar der Lesbarkeit der Monographie zuträglich, hat aber auch zwei nicht unproblematische Implikationen. Zum einen werden im Haupttext durchaus verdiente Vertreter der Schiller-Forschung genannt: z.B. Benno von Wiese (1903 - 1987) (S. 102), Max Kommerell (1902 - 1944) (S. 321), Gerhard Storz (1898 - 1983) (S. 325) oder „Emil Staiger (1908 - 1987) (S. 529). Bei Lesern, die sich nur für den Haupttext, nicht aber für Endnoten interessieren, mag so der Eindruck entstehen, als habe sich seither kaum etwas in der Schiller-Forschung getan. Zum anderen leistet die Entscheidung, nur ausgewählte Forschungsarbeiten aufzugreifen oder auf sie zu verweisen,⁵ der Suggestion Vorschub, be-

⁴ Ein wenig bedauerlich ist, daß der Verlag offenbar nicht gleichermaßen sorgfältig gearbeitet hat, denn in der mir vorliegenden Ausgabe findet sich an zwei Stellen in roter Schrift der satztechnische Hinweis: „Leerzeile“ (S. 234, 303).

⁵ Keine wirklich glückliche Lösung ist es zudem, am Ende der Monographie nur eine schmale *Auswahlbibliographie* (S. 543 - 544.) zu bieten, nicht aber die in den

stimmte Zusammenhänge eigenständig erschlossen zu haben. So ist es beispielsweise zweifellos überzeugend, Fiesko mit Max Weber als „Charismatiker“ (S. 132) – und später Johanna von Orleans als „Charismatikerin“ (S. 437) – zu charakterisieren. Nur kommt dabei nicht zur Sprache, daß Francis John Lamport den **Fiesko** bereits 1989 als „tragedy of charisma“ bezeichnet hatte.⁶

Angesichts der präzisen und anregenden Textarbeit, die Ulrich Kittstein geleistet hat, ist es sehr zu wünschen, daß sich künftige Leser in seine gewichtige Studie vertiefen werden – und nicht in die mitunter allzu kompakten Einführungen, die eingangs genannt wurden. In jedem Fall führt Kittsteins Monographie eindrucksvoll vor Augen, „wie inspirierend eine Beschäftigung mit Schiller sein kann“ (S. 530).

Nikolas Immer

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13044>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13044>

Endnoten zitierten Forschungsarbeiten geordnet in einem Literaturverzeichnis aufzulisten.

⁶ **The charismatic hero** : Goethe, Schiller and the tragedy of character / Francis J. Lamport. - In: Publications of the English Goethe Society. - [Oxford] : Routledge, Taylor & Francis Group. - N.S 1987, S. 62 - 83, hier S. 66.